№ 41. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 24. Mai.

Der Informator.

(Fortsetzung.)

6.

Eine unerträgliche Beengung hatte Rosalien hinaus in das Freie getrieben. Das Tanzen mit einem Andern, als mit Werner war ihr heute eine Strafe. Oft waren ihr dabei die Thränen in dir Augen getreten. Endlich hatte sie den Zwang nicht mehr aushalten können und war allein hinunter geeilt in den Garten. Ihre Brust war so voll von Seelenschmerz, als ob sie zerspringen müßte.

Wie wohl that ihr der frische Anhauch der Abendkühle! Um sich nicht zu erkälten, lief sie rasch durch einige französische Gartenalleen mit verschnittenen Gängen, und erst als sie sich aus dem Gewühl für gerettet hielt, wandelte sie langsamer über die Wiese nach den englischen Anlagen mit ihrem dunkeln Tannenwald im Hintergrunde.

Es war eine herrliche, klare Mai-Nacht. Hell und rein stand der Vollmond am Himmel. Die ganze Luft war von Jasmin-, Hollunder- und Blumenduft gewürzt. Süß flöteten aus den Gebüschen die Nachtigallen.

Als sie Niemand um sich sah, brach ihr ein Seufzer aus der Brust, so mächtig, als sollte er ihren ganzen Bau zerschmettern. Dem Seufzer folgte ein Strom von Thränen. Sie rang die Hände gen Himmel und wünschte der Erde entnommen zu sein. Darauf betete sie, und da wurde ihr etwas wohler. Erschöpft von den vielen Ach's, die der Schmerz ihr ausgepreßt, setzte sie sich am Eingange in den pechschwarzen Fichtenwald auf einer Ruhebank nieder. Dort versank sie in tiefe, tiefe Träume, bis sie endlich des Tages und des ganzen Lebens müde sanft entschlummerte.

Da sie beim Weggehen gegen die Mutter über Kopfweh geklagt, und diese ihr selbst gerathen hatte, mit dem Tanz ein auszusetzen, so fiel ihre Abwesenheit wenig auf, und noch weniger hätte sich Jemand erlaubt, sie zu verfolgen. Nur Werner blickte tiefer. Als sie sich entfernte, hatte er keine Ruhe mehr. Er brach sein Gespräch mit Hellmuth ab und ging während dem Tanz hinunter in den Garten. Sein Herz zerfloß heute ganz in Schmerz, Seligkeit, Sehnsucht und Liebe. Rosalie war sein einziger Gedanke. Tanz und Musik freuten ihn nicht ohne ihre Gegenwart — sie war die Seele der Gesellschaft — als er sie nicht mehr sah, war der Saal für ihn wie ausgestorben.

Wie von einer geheimen Ahnung gezogen, durchstreifte er die Gänge des Gartens — es war ihm immer, als ob er sie irgendwo entdecken müßte. Doch all' sein Spähen blieb vergebens.

Endlich wandte er sich in recht düsterer Stimmung nach dem melancholischen Tannenwald. Bei dem Eintritt in denselben überkam ihn ein geisterhaftes Gefühl. Auf einmal erblickte er etwas Weißes. Er schrack unwillkürlich zusammen. Doch sich sogleich

fassend trat er leise näher und — wer schildert seine angenehme Ueberraschung, als er in dem vermeintlichen Gespenst seine geliebte Rosalie erkannte!

Da saß sie in halb liegender Stellung, den rechten Arm auf das Geländer der Bank gestützt, malerisch hingegossen und in süßen Schlummer versunken. Lieblich verklärte der zauberische Strahl des Mondes ihr rosiges Antlitz — leise spielte der Lufthauch mit ihren Locken — ihr voller Busen hob und senkte sich bei jedem Athemzuge — ein holdes Lächeln umspielte ihren kleinen Purpurmund.

Werner setzte sich, den Himmel im Herzen neben sie, die trunkenen Augen nicht von ihr verwendend und lauschend.

Auf einmal rief sie im Traume: O Werner, mein geliebter Werner!

Der Ausruf ging unserm Werner durch und durch. Wiewohl er sich manchmal schon in Momenten dem Gedanken hingegeben, daß er Rosalien vielleicht auch Etwas sei, so war er doch bei der großen Zweifelhaftigkeit eines schüchtern Liebenden nie so kühn gewesen, an etwas mehr als eine gewisse Freundlichkeit ohne tiefere Bedeutung zu glauben.

Jetzt hatte er mit einem Male die Gewißheit, daß ihn Rosalie liebte. Sein ganzes Wesen brauste erregt auf, wie ein von einem erquickenden Maisturm erregter Wald.

Und als sie jetzt nochmals im Traume rief: Werner, nimm mich hin! Ich bin Dein! da konnte er sich nicht enthalten, ihr leise in's Ohr zu lispeln: Ja, Du bist mein, und ich bin Dein! Uns soll kein Schicksal scheiden!

Aber lügst Du auch nicht? fuhr sie im Traume fort. Nein, ich lüge nicht! erwiderte Werner. Soll ich vor Dir auf die Knie sinken? Soll ich Dich küssen?

Nicht auf die Kniee sinken, sagte sie, aber —

Küssen soll ich Dich? Gibst Du mir denn auch gern einen Kuß?

Ja! hauchte sie leise.

In diesem Momente riß die uralte ewige Gewalt der Liebe Werner's Mund an Rosalien's Purpurlippen — es war der geeignetste Augenblick, sie zu wecken.

O Werner! rief sie erwachend aus; was thun Sie? O Gott, wache ich denn, oder träume ich noch? Was wollen Sie hier?

Ich will ewig bei Dir bleiben! versetzte Werner, sie erst sanft und dann fester umschlingend, und darauf wie mit ehernen Armen an sich pressend. Jetzt weiß ich, Du liebst mich, Mädchen, und ich liebte Dich auch schon längst, ganz anders, als Dein leichtsinniger, ungetreuer Bräutigam. Jetzt sage mir nur kurz heraus, ob Du mich haben willst, oder nicht. Also ja oder nein! Aber wenn Du nein sagst, so hat mein Leben sogleich ein Ende.

O Werner, Du bist fürchterlich! sagte sie. Da müßte ich wohl am Ende Ja sagen, nur, damit Du Dir kein Leid anthust!

Also willst Du mein sein für Zeit und Ewigkeit, Mädchen?

Ja, erwiderte sie, die Augen niederschlagend.

Und Du liebst mich? fragte er, zog sie näher an sich und bog ihr an seine Brust gesunkenes Lockenhaupt zurück; und Du liebst mich? wiederholte er, sah ihr tief in's Auge, und preßte auf dieses Auge seine heißen Lippen.

Du weißt es ja, daß ich Dich liebe, hauchte sie leise, und umschlang den Glücklichen. Meine Rosalie! Mein Werner! stammelten ihre glühenden Lippen, die sich suchten und sich trennten, um sich wieder zu finden.

Mit fieberischer Glut preßte er das bebende Mädchen an sich — seine Lippen wanderten von dem Munde zu den Augen, drückten sich an die Stirn, auf das weiche Haar, auf den schwanenweißen Hals der Geliebten.

Bist Du mein? flüsterte er.

Auf ewig! erwiderte sie, und in leisem Liebesgeflüster hielten sie sich innig umfaßt.

Nun, seid ihr Beide denn toll? rief auf einmal eine Stimme. Es war der Kommerzienrath, der sich ebenfalls, von unruhigen Gedanken aus der Gesellschaft fortgetrieben, an die verhängnißvolle Stelle verirrt hatte.

Die beiden Liebenden fielen ihm zu Füßen, und sprachen ihm offen aus, was sie auf dem Herzen hatten.

Der Kommerzienrath drückte sein höchstes Staunen über ein Verhältniß aus, von dem er bisher noch keine Spur bemerkt hatte. Rosalie entgegnete, ihr selbst sei es erst heute klar geworden, daß sie eigentlich Werner liebe, und daß sie nie einem Andern angehören könne.

Saubere Geschichten! murmelte der Kommerzienrath vor sich hin. Daraus kann nimmermehr etwas werden! Du folgst mir augenblicklich, Rosalie, und Sie, Herr Werner, verlassen mein Haus!

7.

Bald nach der Entfernung Werner's, der in das zwölf Meilen weit entfernte D. gezogen war, rückten Rosalien's Eltern mit einem neuen Heirathsplan gegen sie hervor. Der Banquier Villani aus Triest hatte geschrieben, daß er in den nächsten Tagen eintreffen werde, um die gefürchtete Abrechnung mit Harder zu halten. Da Villani noch unverheirathet war, so schmeichelten sich Harders mit der Hoffnung, daß es ihrer Rosalie bei einem klugen Benehmen vielleicht gelingen könne, Villani ein lebhafteres Interesse einzuflößen. Und wenn dies glückte, dann waren sie gerettet.

Vater und Mutter sprachen sich darüber gegen die Tochter aus; sie trafen aber bei ihr auf härteren Widerstand, als sie vermuthet hatten. Rosalie brach in Thränen aus und wollte vor Schmerz über diese Zumuthung vergehen.

Ich kann mich nicht verstellen, sagte sie, ich bin es nicht im Stande, einem stockfremden Menschen Empfindungen vorzuheucheln, von denen mein Herz nichts weiß! Ihr wollt mich als Waare behandeln, Ihr wollt mich verkaufen, liebe Eltern — o, das würde mich namenlos elend machen, das würde mich in mein Grab stürzen!

Aber, Rosalie, sagte die Mutter, es ist der einzige Hoffnungsanker — es ist das letzte Mittel, und wenn auch dieses fehlschlägt, so sind wir unrettbar verloren! Betrachte Deines Vaters von Kummer gefurchte Stirn — sieh seine Bläße, seine eingefallenen Wangen —

Und sieh die Mutter, fuhr Harder fort, sieh ihre gramverzehrten Züge, sieh ihre verweinten Augen — bedenke, daß die Gesundheit Deiner Eltern wankt, daß Du sie vielleicht bald Beide zugleich zum Grabe begleiten kannst, wenn keine Hilfe kommt! Bedenke, daß wir unser Haus, all' unsern Besitz, und was noch mehr ist, den Credit und guten Namen vor der Welt verlieren, daß die Leute spöttisch mit Fingern auf uns deuten werden, die bisher vor uns zur Erde stürzten — o, Armuth ist häßlich, aber Schmach und Verhöhnung sind noch fürchterlicher — ich und die Mutter würden ein solches Schicksal nicht überleben! Villani ist unseres Wissens ein feingebildeter und auch äußerlich nicht unangenehmer Mann — Du würdest vielleicht mit ihm recht glücklich! Genug, Du hast unser künftiges Loos in Deiner Hand! Sollen wir sterben, oder leben! Du hast jetzt darüber zu entscheiden!

Rosalie rang im Stillen eine Weile fürchterlich mit sich selbst. Sie hatte Werner in einem heimlich an ihn geschickten Briefe ewige Treue geschworen. Jetzt befand sie sich in der Alternative, entweder ihm ihren Eid zu brechen, oder einen Todtschlag zu begehen. Wie zwei feindliche, einander gegenüberstehende Ungewitter kämpften zwei ihr obliegende unvereinbare Pflichten miteinander, endlich errang die Pflicht des kindlichen Gehorsams die Oberhand.

Ihre Eltern jubelten fast laut auf, als sie ihnen versprach, sich ihrem Wunsche fügen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Anecdoten.

Man fragte Jemand, warum er seine Tochter seinem Feinde zur Gattin gegeben hätte? „um mich zu rächen," war die Antwort.

Politische Plauderstube.

Berlin, den 22. Mai. Von mehreren Seiten wird als bestimmt angegeben, daß Se. Majestät der König von Preußen Sich von Warschau nach Olmütz begeben werde, woselbst die Kaiser von Rußland und von Oesterreich erwartet werden. Nach diesem liegt also die Zukunft des deutschen Vaterlandes noch in Warschau, Olmütz und Frankfurt verhüllt. Was dort vorbereitet wird, weiß man bis jetzt nicht, denn Alles, was darüber zur Oeffentlichkeit gelangt ist, beruht auf Muthmaßungen. Aber eins ist sicher, und das ist, die völlige Resultatlosigkeit der Dresdener Conferenzen, aus der nur ein Trost gezogen werden kann, nämlich, daß dieselben Interessen, die dort das Gelingen der österreichischen Pläne zum Scheitern brachten, auch ferner denselben hindernd in den Weg treten werden. —

Das Gegengewicht, welches der Frankfurter Bundestag durch die Zusammenkunft der größten Souveraine des Continents in Warschau resp. Olmütz erhält, wird sichtbar. — Die Herren in Frankfurt können sich nicht auf Hauptpunkte einlassen, bevor nicht die Zusammenkunft Allerhöchster entscheidender Personen und die, mit dieser Hand in Hand gehenden Verabredungen eine Garantie für eine Vereinbarung in Frankfurt abgegeben haben. — Sobald man in Frankfurt zur Behandlung der schwebenden Fragen schreiten wird, soll die Erledigung der die militärischen Verhältnisse betreffenden Angelegenheiten erfolgen.

Frankfurt a. M. den 19. Mai. Die Central-Bundes-Commission besteht noch fort, woraus hervorgeht, daß die beiden deutschen Großmächte dem Bundestag noch nicht recht trauen; man will an dieser ein Werkzeug bei der Hand behalten, durch welches man nöthigenfalls schnell, und ohne viel zu fragen, handeln könne. — Für den Fall, daß in Warschau, wohin Herr v. Rochow bereits abgereist ist, noch nichts Definitives zu Stande kommt, hält Oesterreich daher alle Anstalten bereit, um den Bundestag zunächst zu spalten und dann umzuschaffen. —

Kassel, den 19. Mai. Der preußische Commissair scheint hier wieder seine alte Stelle eingenommen zu haben, d. h. man theilt ihm mit, was er und die ganze Welt wissen darf. Wichtigere Gegenstände dagegen werden nur mit dem Grafen Leiningen verhandelt. Staatsminister v. Uhden nimmt nach einer Seite hin keine andere Stellung ein, als Herr v. Peucker sie hatte, nur mit dem einen Unterschied, daß während Hr. v. Peucker durch seine Widersprüche gegen die Gewaltmaßregeln hier ungern gesehen wurde, Hr. v. Uhden aber durch die Uebereinstimmung mit der hessischen Regierung zu ihr und dem Kurfürsten freundlichere Beziehungen unterhält. Preußen hat hier seine Position gänzlich verloren, und bei diesem Ministerium wird es schwer halten, sie wieder zu gewinnen. — In letzterer Zeit haben wieder bedeutende Schlägereien zwischen baierischen und österreichischen Soldaten stattgefunden. — Die Preußen halten sich von ihnen möglichst fern. —

Aus Holstein, den 19. Mai. Aus sicherer Quelle wird versichert, daß durch das General-Commando morgen publizirt werden wird, wonach das Tragen des Kreuzes, das für die deutschen Krieger zur Erinnerung an die Feldzüge von 1848 und 1849 gestiftet worden, auf Verlangen Dänemarks, im deutschen Bundeslande untersagt ist. Von der ersten (Eröffnungs-) Sitzung der Notablen hört man, daß der königl. Kommissarius wirklich den Vorschlag gemacht hat, die Versammlung solle die Regierungs-Vorlage **en bloc** annehmen, dem König eine Dankadresse zu votiren und alsdann wieder auseinander gehen.

Mehrere der österreichischen Offiziere haben vor Kurzem ihre Familien herkommen lassen, woraus man wohl auf ihren längeren Aufenthalt bei uns schließen dürfte. —

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.